

09/08/2025

Science Talk > Fakten, Filter, Follower: Was sagt die Wissenschaft zur Entwicklung im Journalismus?

0:00:00

So, schönen guten Abend hier in der Aula der Wissenschaften. Schön langsam muss ich mich dran gewöhnen. Und das werde ich auch Ihnen kundtun, dass die Aula uns nicht mehr allzu lang zur Verfügung steht. Nämlich ab 2026 wird hier umgebaut. Es wird ein großes Science Center. Die Räumlichkeiten hier stehen dann nicht zur Verfügung, auch wenn sie natürlich denkmalgeschützt sind. Und der Jesuitensaal, also das ehemalige Jesuitentheater, unverändert bleibt. Aber solange wir sie noch haben, freue ich mich jedes Mal über diesen Raum und über Sie als Gast und Gäste. Und komme heute zu einem Thema, das auch mich und mein Team beruflich im Ministerium, in der Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation, das ist die Abteilung, in der ich und meine Kolleginnen arbeiten, mit der wir uns ständig beschäftigen. Nämlich mit der angeblich vierten Säule oder vierten Gewalt eines Staates neben Exekutive, Judikatur und Legislative. So haben wir das irgendwie alle gelernt, dass die Medien doch einen

00:01:14

ganz wichtigen Part in unserer Verfasstheit und in unserer Demokratie spielen. Und angesichts all dessen, wie sie auftreten, Medien, nicht mehr in der klassischen Form, sondern eben über viele Kanäle, stellt sich die Frage, stimmt diese Wahrnehmung noch? Sind sie noch eine Säule? Verändern sie noch unsere Wahrnehmung? Haben sie noch sowas wie Macht oder Gewalt, haben sie Einfluss auf das, was jeden Tag berichtet wird in unserer doch sehr breiten Welt? Ich darf Stellvertretern für das Podium begrüßen. Liebe Tanja Traxler, die die Wissenschaftsredaktion des Standards leitet. Wissenschaftsredaktionen gibt es nur noch ganz wenige. Bildungsredaktionen so dem Namen nach keine mehr, aber Bildungsjournalisten. Also das alleine verdient schon einen Applaus und ich wünsche uns allen einen schönen Abend mit hoffentlich Ergebnissen und einem guten Outcome. Dankeschön.

00:02:30

Ja, hallo und herzlich willkommen auch von meiner Seite. Vielen Dank fürs Kommen an diesem lauen Spätsommerabend. Schön, dass Sie Ihren Weg hierher gefunden haben. Fakten, Filter, Follower. Was sagt die Wissenschaft zur Entwicklung im Journalismus? Diese und weitere Fragen werden wir in den nächsten eineinhalb Stunden mit einem hochkarätigen Publikum Podium diskutieren, das auch auf

Ihre Publikumsfragen eingehen wird. Der Science Talk ist, wie Sie wissen, ein Veranstaltungsformat des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung. Und ich freue mich sehr, dass ich Sie durch den heutigen Abend führen darf. Ich beginne gleich damit, Ihnen unser Podium vorzustellen, während wir hier noch mit Wasser beliefert werden. Vielen Dank auch dafür. Ich beginne hier auf meiner Seite. Von links oder rechts ist für Sie und mich unterschiedlich. Also zu meiner Seite ist Phoebe Mares. Sie ist Postdoc -Forscherin am Institut für Rechtsextremismusforschung an der Universität Tübingen. Sie war zuvor

00:03:52

an der Universität Wien tätig im Bereich der Kommunikationswissenschaften. Wo sie auch promoviert hat. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich unter anderem mit peripheren Akteurinnen im Journalismus und deren Einfluss auf das journalistische Feld. Was genau mit diesen peripheren Akteurinnen im Journalismus gemeint ist, das werden wir später auch noch besprechen. In der Mitte haben wir Herrn Professor Josef Trappel. Universitätsprofessor für Kommunikationspolitik und Medienökonomie in Salzburg. Seit 2012 leitet er auch den Fachbereich Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg. Er hat in seiner beruflichen Vergangenheit auch selbst als Journalist gearbeitet und war auch als Sachverständiger für Fragen der Medienpolitik tätig im Bundeskanzleramt hier in Wien oder auch bei der Europäischen Kommission. Er kennt die Thematik Journalismus also aus Theorie und Praxis. Ich darf weiters begrüßen Nikolaus Koller. Er ist der Managing Director der österreichischen Medienakademie. In dieser

00:05:19

Funktion und natürlich auch als Lektor an zahlreichen Hochschulen, unter anderem der Fachhochschule Wien, der Wiener Wirtschaftskammer oder der Hochschule Burgenland, ist er auch mit der Ausbildung des journalistischen Nachwuchses betraut, was uns vielleicht auch die eine oder andere Zukunftsperspektive auf die nächste Generation von Journalistinnen in dieser Runde einbringen könnte. Und das Podium komplementiert Katharina Schmidt. Sie ist seit Februar 2024 Chefredakteurin der Wiener Zeitung. Zuvor hat sie das Transformationsteam geleitet der Wiener Zeitung. Die Wiener Zeitung hatte einen sehr beeindruckenden Transformationsprozess hinter sich, wo die gedruckte Tageszeitung zu einer public value orientierten Plattform weiterentwickelt worden ist. Und über solche Transformationsprozesse und sämtliche Herausforderungen, die auch die Digitalisierung bietet, werden wir auch in den kommenden eineinhalb Stunden sprechen. Ich würde gerne mit Ihnen mit einer kurzen, allgemeineren Bestandsaufnahme

00:06:40

beginnen, vor welchen Herausforderungen der Journalismus und insbesondere der Qualitätsjournalismus heute in Österreich steht. Und ich würde da gerne mit Ihnen beginnen, Frau Mares. Sie beschäftigen sich ja auch in Ihrer Forschung mit den Problemen rund um eine Definition von Journalismus oder legitimen Journalismus. Welche Abgrenzungsschwierigkeiten gibt es denn dabei?

00:07:10

Danke für die Frage. Ja, ich habe mich in den letzten drei Jahren in einem Projekt, das der FEF gefördert hat, genau mit dieser Fragestellung befasst, weil wir zunehmend immer mehr, und ich glaube, das wird heute auch immer mehr wieder angesprochen werden,

00:07:33

Akteure, Medienschaffende in unserem Medienkonsum begegnen, vor allen Dingen digital, die Dinge machen, die ausschauen wie Journalismus oder die vielleicht auf eine ähnliche Art und Weise produziert werden. Also um das ein bisschen zu konkretisieren, was meine ich damit? Gerade auf Social Media gibt es verschiedene Akteure, die sich als Influencer bezeichnen oder von anderen als Influencer bezeichnet werden. Wir haben eine Zunahme an oder eine Wiedergeburt der Parteimedien, die alle Online -Plattformen gegründet haben in den letzten fünf Jahren. Wir haben Sportvereine, die ihr eigenes Sportfernsehen ins Leben gerufen haben oder Podcasts machen mit ihren AthletInnen. Und all diese neuen Akteure stellen traditionelle JournalistInnen insoweit vor eine Herausforderung, weil sie zum einen Publikumsaufmerksamkeit abgraben, vom Publikum auch teilweise als legitime Informationsquellen wahrgenommen werden, vielleicht durchaus auch legitime Informationsquellen sind, das werden wir vielleicht heute

00:09:02

auch diskutieren, aber auch den Zugang zu Quellen herausfordernder gestalten. Also ich habe das Beispiel der Sportvereine mit Absicht gebracht, weil wenn RapidTV seine Sportler interviewt, dann kann man ja bei den Sportjournalisten darauf verweisen, ja wir haben die eh interviewt und ihr könnt das Interview auch gerne benutzen. Da kann man natürlich dann nicht mehr diese kritischen Nachfragen stellen, die man auch im Sportjournalismus durchaus stellt. Und genau mit dieser Herausforderung eines Wettbewerbs kommt eben auch eine Herausforderung dessen, was ist denn dann heutzutage noch Journalismus? Also was ist unsere Definition von Journalismus? Man kann natürlich mit einer normativen Herangehensweise kommen und sagen, Journalismus muss die vierte Gewalt im Staat sein und dann haben wir aber eine ganz bestimmte Form von Definition. Da würden

dann viele andere Dinge im Sportjournalismus, ich bleibe jetzt bei diesem Beispiel, das ich extra mitgebracht habe, vielleicht dann aber herausfallen.

00:10:19

Und da würden die Sportjournalisten aber vielleicht sagen, finde ich aber komisch, wenn ich jetzt nicht mehr dazu zähle. Genau und mit diesen Fragestellungen haben wir uns eben in den letzten drei Jahren beschäftigt und wir haben Interviews geführt, über 100 Interviews mit Journalistinnen, aber auch mit diesen neuen Medienakteuren, die eben Inhalte produzieren, die als journalistisch wahrgenommen werden könnten. Und was vielleicht auch noch spannend ist für die heutige Diskussion, auch mit den NutzerInnen. Und da haben wir eben auch gesehen, dass es durchaus relevant ist, dass wir diese Frage stellen, weil ganz viele Dinge, von denen wir vielleicht ausgegangen sind, dass sie sofort als nicht journalistisch angesehen werden, werden von den NutzerInnen trotzdem als legitim erachtet oder zumindest als legitime Informationsquelle. Und das stellt uns so vor diese Herausforderung, was für einen Journalismus brauchen wir für unsere Gesellschaft? Brauchen wir diese vierte Gewalt? Und wenn ja, müssen

00:11:28

wir eine Definition leisten? Der journalistische Beruf ist zu Recht eine freie Berufsbezeichnung in Österreich. Und wenn wir jetzt anfangen würden, das irgendwie einzuschränken, bringt das natürlich auch Probleme mit sich. Vielen Dank! Herr Trappl, wollen Sie daran anschließen,

00:11:53

Frau Mares hat ja schon ein paar der Problemstellungen skizziert, wenn es darum geht, Journalismus, legitimen Journalismus konkret zu definieren. Wie blicken Sie darauf und wie ist Ihre Perspektive auf die aktuelle Veränderung dieser vierten Säule der Demokratie?

00:12:14

Wenn Sie mich so fragen, dann beginne ich bei der sogenannten vierten Säule und reiße die gleich einmal ab.

00:12:21

Neben der legislativen, judikativen und exekutiven maßt sich die Presse sozusagen über Jahrzehnte schon lange an, eben die vierte Gewalt zu sein. Was natürlich nicht zutrifft. Die ist nicht demokratisch legitimiert. Sie durchläuft sozusagen keinen Prozess der demokratischen Kontrolle und ist außerhalb natürlich dieses gesamten Staatswesens, das wir kennen. Von daher ist das Gerede von der vierten Gewalt genau genommen sozusagen eine Propagandanachricht, die von der

Medienindustrie gekommen ist schon sehr früh und die versucht hat, sich auf dasselbe Niveau zu heben wie sozusagen der Staat. Also von daher bin ich mit dieser vierten Säule und mit der vierten Gewalt überhaupt nicht einverstanden. Glaube auch nicht, dass das eine Metapher ist, die uns weiterbringt. Was uns weiterbringt, ist natürlich die Frage oder was uns weiterbringt, ist die Annahme, dass Journalismus für den Staat eine wichtige Rolle spielt. Und das hat mit der vierten Gewalt nichts zu tun, sondern hat damit zu tun, dass

00:13:21

der Journalismus eben dazu da ist, in einer Demokratie darauf zu schauen, was diejenigen, die Macht ausüben, tun, was sie falsch machen, dass sie eben denen auf die Finger schauen, die Macht ausüben. Und Macht ausüben in einer Gesellschaft, die eben nicht nur der Regierungschef und nicht nur die Ministerinnen und Minister, sondern das tun eben auch große Institutionen. Das tut die Kirche, das tut die Gewerkschaft, das tun ganz viele andere auch. Und das kann man herunterbrechen sozusagen bis auf unser eigenes Lebensumfeld, wo es auch darum geht, dass wir diejenigen, die Gewalt ausüben, eben mit einer gewissen Kontrolle ausstatten. Und das ist eigentlich die Aufgabe des Journalismus. Von oben nach unten gewissermaßen bis hin zum Lokaljournalismus, wo es tatsächlich darum geht, diejenigen, die auf der lokalen Ebene, in den Dörfern draußen, die Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, die natürlich Gewalt ausüben, dass man denen eben auch auf die Finger schaut und das veröffentlicht. Wir leben jetzt

00:14:22

in einer Zeit, in der diese Institution des Journalismus, und das ist ganz wichtig, das ist nicht einfach nur eine Ansammlung von Personen, die gemeinsam sagen, jetzt machen wir ein bisschen Kontrolle in dieser Welt, sondern das ist eine Institution, eine ganz wichtige zentrale Institution einer Gesellschaft. Und diese zentrale Institution ist in den letzten Jahren halt stark in Frage gestellt. Und da kommen jetzt diese beiden Felder meiner Expertise in meiner Professur zum Tragen. Auf der einen Seite aus ökonomischen Gründen. Das klassische Geschäftsmodell, das werbefinanziert ist, zerbröselt. Es liegt schon in Trümmern. Einige dieser Trümmer alimentieren noch die klassischen Medien, aber die meisten dieser Trümmer alimentieren jetzt Donald, den anderen, die amerikanischen Plattformen, von Instagram bis Facebook und X oder Twitter, wie auch immer sie heißen. Dort fließt jetzt sozusagen das Werbegeld aus Österreich hin und produziert dort keinerlei demokratische Kontrolle. Man muss es einfach

00:15:29

so klar auf den Punkt bringen. Das ist die ökonomische Seite. Und die politische Seite ist natürlich, dass der Journalismus nie beliebt war bei denjenigen, die Macht ausüben. Wenn jemand in der Regierung ist, dann ist es am schönsten, man hat keine kritischen Journalisten. Allerdings muss man sich dann mit dem Vorwurf auseinandersetzen, dass man dann in eine autoritäre Richtung geht. Und jetzt bin ich beim Donald Trump. Das sehen wir jetzt, das erleben wir. Das geht wahnsinnig schnell. Innerhalb von wenigen Monaten ist es möglich, sozusagen eine stabile Demokratie gewaltig ins Wanken zu bringen, indem man den Medien keinen Zugang mehr ermöglicht zu den Entscheidungen, die politisch getroffen werden, indem man die Medien illegitimiert, indem man sagt, das sind alles Fake -News -Produzenten und damit erodiert unglaublich schnell eine Demokratie in Richtung einer autoritären Staatsform. Und hier müssen wir einfach unglaublich vorsichtig sein und hier müssen wir sehr wachsam sein. Und diese

00:16:26

Institution des Journalismus mit allen Mitteln verteidigen, die wir in einer Demokratie zur Verfügung haben. So, jetzt habe ich mich schon ein bisschen in Rage geredet. Jetzt gebe ich das Wort weiter. Ja, vielen Dank. Herr Koller, wollen Sie daran anschließen? Herr Trappl hat auch schon einige Punkte genannt, die natürlich für große Herausforderungen sorgen, insbesondere auch die Frage der Finanzierung, die Sie in Ihrer Arbeit naturgemäß auch beschäftigt. Vor welchen Herausforderungen sehen Sie den Qualitätsjournalismus in Österreich? Ich kann da nahtlos anschließen. Also ich glaube, um eben diese Kontrollinstanz zu sein, braucht es gut ausgebildete Journalistinnen und Journalisten, die, und das ist ein bisschen die schlechte Nachricht für uns als Branche, die in immer weniger Zeit immer mehr lernen müssen. Wenn wir ein Curriculum machen, ist es nicht das Thema, was wir hineinnehmen, sondern wo wir quasi die Mut zur Lücke haben, wo wir mit diesen 120 ECTS als Masterstudium oder 180 ECTS

00:17:24

als Bachelorstudium, was wir rausstreichen können. Wir jetzt als Österreichische Medienakademie haben unsere Österreichische Journalismus College, da haben wir 50 Tage. Wir wissen sehr gut, was wir alles hineingeben sollen. Die Frage ist nur, was lässt man weg? Und das ist eben leider immer ein Thema. An sich ist das zweite Thema, und da schließe ich jetzt an die Finanzierung an, für uns momentan ganz gut, weil leider bröckeln die Werbeerlöse, leider ist die Zahlungsbereitschaft noch nicht dort, wo sie sein sollte, aber aufgrund der Förderpolitik der Regierung ist ein Markt geschaffen worden, dass Aus - und Weiterbildung, die an sich gerade in diesem technischen Umfeld, also wir sprechen ja nicht mehr nur von Schreibseminaren, sondern du wirst das nachher sicher auch sagen, sehr viel digitale Transformation, digitale Inhalte, die sind teuer, dass man hier wirklich Aus - und

Weiterbildung unterstützen kann, ermöglichen kann. Wir sehen, dass auch Aus - und Weiterbildung boomt, ist notwendig

00:18:20

und wir sind sehr froh darüber, dass das ist. Natürlich hecheln wir immer hinterher, die KI ist uns immer einen Schritt, leider auch immer voraus, aber über das werden wir wahrscheinlich auch noch sprechen.

00:18:31

Frau Schmidt, Ihre Perspektive auf die aktuellen Herausforderungen im Journalismus würde mich interessieren, auch vor dem Hintergrund, dass Sie ja sehr intensiv mit digitalen Transformationsprozessen befasst sind im Qualitätsjournalismus. Welche Chancen und auch Schwierigkeiten ergeben sich dabei? Ja, ich glaube viele Chancen. Ich fange mal beim Positiven an. Die Chancen sind tatsächlich da, weil die Aufgabe ist sozusagen, oder das, was ich als Aufgabe des Journalismus begreife, ist auch, die jungen Leute wieder zu erreichen. Also sie dort zu erreichen, auf den Kanälen, wo sie sind und damit quasi auch ein Stück weit einen Public Value zu erzeugen und quasi ein bisschen die Leute wieder hinzubekommen in Richtung Qualitätsjournalismus. Und ich sehe das auch so, dass es halt schwierig ist, diese Idee von der vierten Gewalt, das ist ein schwieriges Thema, weil wir haben das lang genug gemacht als JournalistInnen, dass wir halt einfach quasi mit dem goldenen Mikrofon dagestanden sind und allen

00:19:41

erklärt haben, wie die Welt aussieht oder wie die Welt auszuschauen hat nach unserer Meinung. Und so funktioniert aber Journalismus nicht mehr. So wird er nicht mehr, ich sage jetzt einfach beinhardt konsumiert. Also wir erreichen keine jungen Leute damit, indem wir uns mit dem goldenen Mikrofon hinstellen und sagen, wie die Welt aussieht. Und das ist aber das Problem, weil wir brauchen natürlich einen Nachwuchs an LeserInnen, an Journalismus -KonsumentInnen. Und man sieht es ja auch immer im Digital News Report, das Vertrauen geht zurück oder bleibt auf niedrigem Niveau gleich. Es gibt eine große Nachrichtenvermeidung, all diese Themen. Und wir haben das halt versucht, also zu bekämpfen ist das falsche Wort, aber wir schauen halt bei uns, dass wir wirklich die Leute erreichen, die quasi für den Qualitätsjournalismus schon so ein bisschen verloren geglaubt sind. Also die, die sich gerade auf diesen Plattformen befinden, auf Instagram, auf TikTok. Ja, natürlich ist das nicht perfekt, weil

00:20:51

das Thema immer sein wird, auch wie der Herr Trappl gesagt hat, dass es halt immer ein Thema ist, dass man quasi Geld auch reinsteckt in andere Plattformen. Aber das Thema ist, es hilft ja niemandem was, wenn wir die Leute nicht erreichen, dort wo sie sind. Also es wird fürchtlich tatsächlich nicht passieren, dass wir die 20 - bis 29 -Jährigen, das ist jetzt unsere Zielgruppe, aber dass wir die 20 - bis 29 -Jährigen in eine Liebe für Printprodukte bringen. Das ist ein schwieriges, schwieriges Thema und wir müssen einfach anfangen, quasi von unserem hohen Ross runterzukommen als Journalistinnen und schauen, dass wir die Leute auch so bekommen. Und das ist etwas, das wir im Rahmen der Transformation, die sich quasi ergeben hat bei uns durch das WZ - EFi -Gesetz, dass wir mit 1. Juli 2023 eben nicht mehr auf das bisherige Finanzierungsmodell bei der WZ zurückgreifen konnten, sondern eben jetzt Steuergeld finanziert sind, aber mit wesentlich weniger Geld, als wir vorher hatten. Und deswegen

00:21:59

haben wir uns jetzt konzentriert auf das, was wir jetzt tun. Und das ist eben, möglichst viele junge Leute zu erreichen auf den Plattformen, wo sie sind. Und mit Journalismus auf Augenhöhe. Und ich glaube da ganz fest dran, weil ich glaube, das ist so ein Thema, das dann oft so ein bisschen belächelt wird, dass es heißt, naja, Qualitätsjournalismus auf TikTok, das geht ja gar nicht. Doch, das geht. Man muss sich halt wirklich bemühen und wirklich schauen, dass man eine Lösung findet für die Probleme von den jungen Menschen. Ja, vielen Dank Ihnen allen für diese erste Bestandsaufnahme zu aktuellen Herausforderungen im Journalismus. Mehrfach ist natürlich die Finanzierung angesprochen worden und da spielt natürlich die Medienförderung eine wichtige Rolle. Herr Trappl, wie treffsicher wird denn Qualitätsjournalismus in Österreich gefördert? Gute Frage. Wenn man sich die letzten paar Jahre anschaut, dann hat man den Eindruck, die Vielfalt an Förderinstrumenten übersteigt, die Vielfalt an Medien

00:23:06

in Österreich. Das sollte eigentlich nicht so sein. Ich habe es mir jetzt als Vorbereitung für den heutigen Abend mal rausgeschrieben und es sind tatsächlich viele. Also es wird gefördert der nichtkonventionelle Ruhmfunk, es wird gefördert das private Radio und Fernsehen, es wird gefördert die Presse, es wird gefördert die Publizistik. Also es ließe sich diese Liste auch noch fortsetzen. Und das letzte Stück war diese Qualitätsjournalismusförderung der letzten Bundesregierung mit 20 Millionen Euro, wo der Rechnungshof und nicht der Herr Trappl, bitte der Herr Rechnungshof, festgestellt hat in seinem Gutachten und in seinem Bericht vom 25. Juli dieses Jahres, dass die Treffsicherheit eben nicht gegeben ist und dass die Förderung nach Ansicht des Rechnungshofes eben nicht genau genug determiniert ist, dass eben nicht festgelegt ist, wofür wird

eigentlich diese Förderung ausgeschüttet. Heißt, es fehlen die Kriterien für Qualität in diesem Gesetz und der Rechnungshof moniert das irgendwie als

00:24:13

großen Mangel, den der Gesetzgeber eben jetzt beheben sollte. Wenn ich das jetzt beobachte, dann stelle ich fest, dass dieses Qualitätsjournalismusförderungsgesetz dazu geführt hat, dass zum Beispiel Express, diese Plattform, die es ja nur online gibt und nicht gedruckt ist, dass die jetzt Förderung erhalten hat. Und zwar unter dem Titel Qualität. Jetzt kann man darüber streiten, ob man grundsätzlich jedes Medium fördern soll, weil das gut ist für die Vielfalt und daher auch Medien, die eine etwas merkwürdige Weltanschauung vertreten und auch journalistisch sozusagen das Handwerk nicht so betreiben, wie man das beim Kollegen Koller lernen würde. Darüber kann man streiten. Man kann sagen, alle sollen gefördert werden, Gießkanne her und alle kriegen was. Das ist in Zeiten des Sparens ein bisschen schwierig und ich glaube, das ist auch irgendwie nicht angemessen diesem Gegenstand. Vielmehr war es ja Anliegen des Gesetzgebers, nicht nur in dieser Regierung, sondern in vielen Vorgängerregierungen

00:25:13

auch, eben Qualität zu fördern. Und die Überlegung zu sagen, wir fördern Qualität aufgrund ökonomischer Gegebenheiten, das war die Idee der Presseförderung. Man ist damals hergegangen und hat gesagt, aufgrund der ökonomischen Situation erhalten diejenigen Erstmedien in einem Markt, diejenigen, die Marktführer sind, ohnehin genügend Erlöse, sodass wir die Zweit-, Dritt- und Viertzeitungen, die mit diesem Wettbewerber im Wettbewerb stehen, mit diesem Marktführer im Wettbewerb stehen, dass man die fördern muss. Das war ein kluger Ansatz und hat dazu geführt, dass die Pressekonzentration in Österreich sehr viel langsamer abgelaufen ist als in vielen anderen Ländern in Europa. Der jetzige Ansatz zu sagen, wir fördern Qualität, ohne zu sagen, was Qualität ist, das führt tatsächlich dazu, dass quasi alle Medien, die finden, sie machen Journalismus, dann auch Förderungsempfänger werden und ich halte das für problematisch. Ich glaube nicht, dass es Aufgabe des Staates ist, alle Medien zu fördern,

00:26:18

sondern es ist Aufgabe des Staates, zielgerichtet und treffsicher zu fördern und dort haben wir großen Nachholbedarf und es wird eine Aufgabe des jetzigen Medienministers Babler sein, das möglichst schnell in Ordnung zu bringen. Diese Förderung läuft jährlich und bis zum nächsten Auszahlungstermin, würde ich meinen, ist es an der Zeit, dass hier die Reparatur dieses Gesetzes erfolgt. Und Sie meinen, eine Reparatur könnte erfolgen, indem man klare Qualitätskriterien

definiert oder wie wäre eine einfache Reparatur Ihrer Meinung nach möglich? Von einfacher Reparatur kann keine Rede sein. Die vorige Regierung hat sich hier auf die Äste hinausgelassen gewissermaßen und hat hier einen Balanceakt versucht, von dem ich meine, er ist nicht sehr gut gelungen. Dieser Balanceakt ist eben der Versuch, Qualität zu fördern. Jetzt kommt man hier sofort in diese Qualitätsdebatte. Was ist denn nun Qualität? Ich kann mich erinnern, dass der Hans Dichern selig immer gesagt hat, das, was ich mache in der Krone

00:27:20

Zeitung, das ist höchste Qualität, weil die Menschen reagieren darauf und die kaufen die Zeitung, also muss es Qualität sein. Also das ist sozusagen eine Qualitätsdefinition, die aus der Vorgängergeneration kommt. Heute reden wir von ganz anderen Kriterien. Da kann man irgendwie darüber sprechen, ob es genügend Frauen in der Redaktion gibt und ob die gläserne Decke durchbrochen wird. Da kann man darüber reden, ob journalistische Arbeitskraft eingesetzt wird zum internationale Berichterstattung machen, ob es genügend Korrespondentinnen und Korrespondenten gibt. Da gibt es viele Möglichkeiten, darüber zu sprechen, aber das geht alles am Punkt vorbei, denn das steht jetzt schon im Gesetz. Das haben wir im Qualitätsförderungsgesetz. Was wir nicht drin haben, sind solche Dinge wie die Grundsätze des Journalismus, die man da lernen kann und die ich auch vor vielen Jahren gelernt habe. Und diese Grundsätze des Journalismus zu definieren und sie anschließend gerichtsfest zu exekutieren, ist extrem

00:28:22

schwierig. Und da möchte ich es nicht in den Schuhen des Herrn Babler stecken, weil jetzt geht es tatsächlich darum, dieses Qualitätsförderungsgesetz auf diese Qualitätskriterien herunterzubrechen. Wer wird die entscheiden? Sollen das Experten sein? Sollen das Menschen sein, die aus der Branche kommen? Soll man das demokratisch abstimmen? Da gibt es alle möglichen Ideen dazu. Aber hier jetzt nachzuschärfen, halte ich für ganz wichtig. Und noch einen letzten Satz. Es entsteht gelegentlich in Österreich der Eindruck, Medien existieren überhaupt nur deshalb, weil es Förderung gibt. Bei manchen Medien trifft es tatsächlich zu, bei anderen aber sollte das bitte nicht zutreffen, sondern der Markt und die Menschen, wir alle, die wir hier sitzen, sollten eigentlich dafür sorgen, dass die Medien lebensfähig sind, indem wir Geld ausgeben für Nachrichten, indem wir Geld ausgeben für Medien, die wir konsumieren. Und diese Vorstellung, dass Medien eigentlich davon leben, dass der Staat sie alimentiert,

00:29:24

die halte ich für grundverkehrt. Also es gibt einen Markt da draußen, es gibt die Möglichkeit, die Menschen zu motivieren, dafür zu bezahlen. Es sind schon einige Schritte in diese Richtung gegangen. Es gibt Medien in Österreich, die tatsächlich schon einen erheblichen Anteil ihrer Finanzierung und ihrer Erlöse über das Geld beziehen, das wir ihnen geben, als Leserinnen, Leser, als User von diesen neuen Medien. Und ich glaube, dorthin müssen wir wiederkommen, dass die Medien nicht abhängig sind von irgendeiner Förderung, sondern dass die Medien da sind für uns als Menschen, als Bürger, als Bürgerinnen, damit sie unsere Bedürfnisse bedienen und bitte nicht die der Regierung.

00:30:07

Genau, ich wollte da ganz kurz was dazu sagen. Das eine ist natürlich Bedürfnisse der Regierung. Ja, ich verstehe, auf was sie hinaus wollen, natürlich. Das wollen alle immer, wenn es um uns geht. Aber natürlich ist das strongly agree to disagree, weil natürlich geht es darum, dass wir, ja natürlich, wir haben eine Steuergeldfinanzierung. Ich weiß, das ist immer ein großes Thema bei uns. Aber wir haben auch im Gesetz stehen, eine maximale Unabhängigkeit. Wir sind auch unabhängig von Abonnements, von Inseraten, von all dem. Also das muss man halt auch immer von der anderen Seite sehen. Und natürlich geht es uns quasi vergleichsweise dann gut. Aber das heißt auch, dass wir die Möglichkeit haben, als Wiener Zeitung herzugehen und Dinge auszuprobieren, für die andere Medienhäuser vielleicht jetzt nicht so die Zeit haben, nicht das Geld haben und so weiter. Und das ist zum Beispiel etwas, was ich eigentlich nämlich sagen wollte, weil es die gemeinsamen Qualitätskriterien und ähnliches. Das ist

00:31:03

auch was, mit dem wir uns extrem beschäftigen. Und wir haben zum Beispiel, also wir haben jetzt ein Redaktionsstatut, eh schon seit 2014, glaube ich. Aber was wir auch haben, ist, wir haben jetzt relativ neu, ich sehe auch da Herr Professor Hausil sitzt da auch, wir haben seit Juli oder so sind wir zertifiziert von Reporter ohne Grenzen international. Da gibt es eine Zertifizierung der Journalism Trust Initiative. Das ist ein sehr mühsamer Prozess. Es dauert, bis man diese Zertifizierung bekommt. Und da geht es genau nämlich um das, was Sie gesagt haben, dass man quasi gerichtsfest oder so nah wie möglich in Richtung gerichtsfest es schafft, Qualitätskriterien für den journalistischen Alltag festzulegen. Also, wie recherchiere ich? All die Sachen, die man beim Niki Koller lernt, genau das. Aber auch, wie gehe ich um zum Beispiel, wenn Leute sich beschweren, welche Richtlinien gibt es dafür? Früher war das immer so, die Leser. Das kann ich mich noch erinnern, dass man das so gesagt hat,

00:32:11

weil das war halt quasi, die Leserbriefe, was wissen die schon? Und jetzt ist es halt so, wir müssen innerhalb von 24 Stunden antworten auf Leserbriefe, all diese Dinge. Wir müssen Fehler korrigieren. All diese Dinge, die, glaube ich, eine gute Grundlage bieten, um das gerichtsfest zu machen, wie gut der Journalismus funktionieren soll. Aber natürlich, es gibt keine Definition für Qualitätsjournalismus und auch das ist wahrscheinlich ein Problem. Herr Koller. Der Herr Professor hat jetzt schon eine Reihe von Kriterien genannt, die Qualität vielleicht greifbar machen können. Ich möchte noch eins hinzufügen, das mir in der Debatte und in der öffentlichen Auseinandersetzung zu kurz kommt. Wir sind als Österreichische Medienakademie auch in Südtirol tätig und Südtiroler Journalistinnen und Journalisten müssen verpflichtend eine gewisse Anzahl an Aus - und Weiterbildungspunkten und Seminaren machen bei qualifizierten Anbieterinnen und Anbietern. Wenn ich etwas in Österreich sage, und deswegen

00:33:05

nutze ich hier heute die Möglichkeit, ernte ich immer nur verdutzte Blicke und Kopfschütteln. Aber ich denke mir, so wie Steuerberaterinnen und Steuerberater verpflichtend Aus - und Weiterbildung machen müssen, um ab Dutäd zu sein, Ärztinnen und Ärzte, warum soll das nicht auch für Journalistinnen und Journalisten gelten, die teilweise, verzeihen Sie, wenn ich das jetzt sehr offen sage, wenn zu mir jemand kommt und bei uns einen Kurs bucht und sagt, das letzte Mal wurde in die Journalistinnen und Journalisten vor vier, fünf Jahren in Weiterbildung investiert, die hat kein Seminar gemacht. Wissen Sie, was da alles an der Person vorbeigegangen ist seitdem? Also, wie soll denn die das tun? Und da reden wir nur von den Kompetenzen, noch nicht von fachjournalistischen Inhalten, die sich auch weiterentwickelt haben, weil neben dem, wie prompte ich, wie schreibe ich, wie erzähle ich eine gute Geschichte, muss ich ja auch mit dem, was hier in dieser Welt passiert, irgendwie abtutet sein und da

00:33:55

gibt es leider auch noch sehr, sehr wenig aus dem Weiterbildungsangebot. Vielen Dank. Frau Mares, wir haben jetzt schon relativ viel über Qualitätskriterien gesprochen und da ist auch spannend, die Perspektive auf Grenzfälle des Journalismus, was Sie in Ihrer Forschung als peripherer Journalismus, periphere Journalistinnen bezeichnen. Wollen Sie uns dazu etwas sagen, auch was wir von diesen peripheren Journalistinnen auch für den Journalismus vielleicht lernen können? Wie wirken sich die aus auf die traditionellen Medien?

00:34:31

Ich habe jetzt viel immer von Texten und von Schreiben gehört und ich glaube, ein Aspekt, der von diesen peripheren, die ja zum Beispiel, ich habe vorhin schon erwähnt, Podcasting, aber auch Social Media Journalismus, ganz stark präsent sind, ist eben dieses, dass wir Qualitätsjournalismus nicht nur in geschriebener Form denken sollen. Ich bin mir sicher, dass unser Podium das sowieso nicht tut, aber man fällt immer wieder dahin zurück und auch in den Fokusgruppen, die wir mit unseren NutzerInnen gemacht haben, haben wir sie zum einen befragt, was benutzen sie, um sich über irgendetwas zu informieren. Das waren sehr oft und das waren Gruppen, die jüngste Person war 19, die älteste Person war über 80, also es war wirklich divers, auch vom Alter her und viele informieren sich eben dann doch nicht mehr über das gedruckte Wort, aber wenn man sie dann später gefragt hat, was ist Journalismus, dann kommt immer Text und Text bedeutet dann auch gleichzeitig Qualität. Also wir haben auch Beispiele

00:35:45

mit ihnen diskutiert, wo dann sowas wie die Chefredaktion zum Beispiel sofort als eher illegitim erachtet wird, weil das ja nur auf Social Media vorhanden ist und die machen zwar manchmal so Text -Tiles, also Fotos, wo Text draufsteht und sonst halt Videos, aber das geht ja nicht so wirklich, aber Dinge wie also selbst der Express wurde von manchen als legitim wahrgenommen, weil er eben so aussieht, wie man sich eine Zeitung vorstellt. Und ich glaube, gerade diese Dinge und das hast du vorhin auch schon angesprochen, gerade diese Dinge mit wie kann man persönlicher auf jemanden eingehen, die Stimme, es gibt eine persönlichere Dimension, also gerade diese Dinge wie Podcasting können glaube ich, einige Redaktionen, also manche Redaktionen machen es eh schon, aber können glaube ich da auch nochmal stärker übernommen werden und eben auch, ja natürlich Storytelling ist ein Qualitätsmerkmal, aber eben auch das Eingehen auf das Publikum. Das Publikum erwartet jetzt nicht, dass man sofort immer

00:37:09

diesen intimen, also in Anführungszeichen intimen Austausch hat, aber die Rückmeldungen dann schon auch wahrnimmt. Und ich habe in den Interviews, die wir mit traditionellen Journalistinnen und Journalisten gemacht haben, auch oft gehört, dieses Leserbrief, ja manchmal, wenn es so ganz was Interessantes ist, dann antworte ich, aber sonst antworte ich nicht, weil es einfach zu viel ist. Und das bedeutet für die Redaktion, dass eigentlich da auch Geld sein müsste, dass jemand sich da wirklich aktiv auch darauf konzentriert, ja, dass die Rückmeldung des Publikums nicht einfach so ins Leere läuft, glaube ich.

00:38:00

Nachdem wir jetzt schon über einige digitale Umwälzungen auch gesprochen haben, Herr Koller, Sie haben auch künstliche Intelligenz zuvor schon angesprochen und die rasanten Entwicklungen in der KI machen ja auch klarerweise vor dem Journalismus nicht Halt. Welche Chancen und auch Herausforderungen ergeben sich dadurch für Sie? Was wird bei Ihnen nachgefragt an Fort- und Weiterbildung in diese Richtung? Also vielleicht die gute Nachricht zuerst, die Schockstarre, wo wir alle geglaubt haben, wir verlieren unseren Job, die ist vorbei. Wir sehen langsam auch ein paar Chancen, nicht so viele, unterschiedlich. Wir haben das gesehen, was prinzipiell mit allen Dingen, die neu dazukommen, wir haben das vor ein paar Jahren mit dem Datenjournalismus auch gehabt, wo wir zuerst Datenjournalismus singulär als ein Gebiet gesehen haben und dann sind Datenjournalistische Elemente in viele verschiedene Dinge eingeflossen. So sehen wir das jetzt auch bei uns am Weiterbildungsmarkt. Wir hatten zuerst klassisch

00:39:00

Nachfragen nach, was ist diese KI, wie kann ich prompten und mittlerweile sind KI-Elemente einfach in viele verschiedene Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingeflossen. Professor Trappl nickt, auch auf den Hochschulen ist das so, dass man das machen muss. Das ist unumgänglich und hier sieht man halt sehr, das ist die zweite Ebene, dass Verlage, Medienunternehmen sehr viel da intern diskutieren, was gibt es für Richtlinien, wie ist unsere quasi KI-Guideline, da sind einige weiter vorne, andere weiter hinten. Die Zugänge sind sehr unterschiedlich. Das ist sicherlich ein Prozess, wo wir mittendrin stecken. Frau Schmidt, wollen Sie da aus Ihrem Alltag erzählen, wie bei Ihnen in der Redaktion KI-Tools schon eingesetzt werden oder sind das eher andere digitale Tools, die Sie nutzen für Ihre journalistische Arbeit? Also wir nutzen schon auch KI. Wir haben KI-Richtlinien auch im Zuge all dieser Qualitätssicherungsprozesse gemacht. Ich finde zum Beispiel auch die KI-Richtlinien vom ORF

00:40:05

sind total toll, die gehen wirklich sehr auch in die Tiefe. Was wir machen ist, dass wir immer, wo wir KI zum Einsatz bringen, das natürlich kennzeichnen. Also ich glaube, das ist auch ein Thema, jetzt sind wir wieder bei der Vertrauenskrise in den Journalismus. Natürlich muss man das kennzeichnen. Also da kommt man nicht drum rum. Und was wir zum Beispiel machen ist, wir haben so ein Tool, das wir in unser Redaktionssystem haben wir JGBT eingebunden und können dann einen Artikel quasi verkürzen am Beginn, sodass ein kurzer, also eine Verkürzung des Artikels, wir heißen das ein Abstract, weil das deutsche Wort nicht eine führt, am Anfang des Artikels sich findet und dass der quasi automatisch mit KI erstellt wird. Aber, und das ist das Wichtige, was wir immer haben, ist human in the loop. Das heißt, wir arbeiten nie ohne, also nie nur die KI. Wir haben immer den

Menschen in diesem System drinnen, das heißt, wir haben, wir lassen das automatisch erstellen und dann schaut ein Mensch drüber,

00:41:14

idealerweise der Redakteur, die Redakteurin, die den Artikel auch geschrieben hat, schaut sich das an und sagt dann, okay, passt, passt nicht, dann muss ich noch was ändern und so weiter. Also, das passiert nie, dass die KI alleine irgendwas macht und ich glaube, das ist auch etwas, was wirklich problematisch ist im Journalismus, wenn man die KI alleine irgendwas machen lässt, das geht auf keinen Fall. Genau. Bevor wir zu den Publikumsfragen kommen, würde ich gerne noch das Wort an Herrn Trappl übergeben und ihre Perspektive auf KI im Journalismus. Also, KI nagt an der Substanz des Journalismus, weil es an dem Vertrauen nagt und das ist im Moment die Hauptproblematik, dass KI generierte Texte eben eine geringere Glaubwürdigkeit aufweisen und es ist nicht ganz so schlimm, wie ich es zuerst gehört habe von Ihnen. Der Digital News Report zeigt, dass immer noch ein relativ starkes Vertrauen der Bevölkerung in die Medien da ist. Es ist sogar gestiegen im letzten Jahr, wir werden sehen, ob es

00:42:19

sich bestätigt im nächsten Durchgang, aber das Vertrauen ist nicht am Boden. Es ist so, dass etwa die Hälfte der Menschen den Medien im Wesentlichen vertrauen. Das ist nicht nichts. Wir haben das verglichen mit dem Politikern und Politikern, das ist gar nicht so schlecht. Aber, wenn jetzt sozusagen die KI dazu beiträgt, dass dieses Vertrauen weiter erodiert, dann wird es weiterhin eine geringere Zahlungsbereitschaft der Menschen geben. Die werden sagen, wieso sollte ich für etwas zahlen, was so eine Maschine mir da irgendwie auf mein Handy spielt. Und dann haben wir tatsächlich den Scherbenhaufen da. Dann gibt es keine Werbung mehr, dann gibt es auch keine Zahlungsbereitschaft mehr und dann ist es tatsächlich, wird es langsam düster und dunkel für die Medien. Also ich glaube, das ist sehr gefährlich. Aber was ich eigentlich noch sagen wollte, ist, oft wird in dieser Journalismusdebatte mit KI verwechselt mit LLMs, also Large Language Models. Und das ist es aber nicht. Natürlich ist es

00:43:19

ganz praktisch und JetGDP und alle anderen Technologien, die wir zur Verfügung haben, die arbeiten mit Text und die spucken uns jetzt auch Bilder aus und nicht nur Text, damit wir da auch noch dabei sind und Videos können sie auch schon. Aber KI ist sehr viel mehr. Also KI könnte natürlich in der Geschäftsführung von Medien dazu beitragen, Personen zu identifizieren, die möglicherweise bereit sind zu bezahlen, die möglicherweise ein völlig neues Marketing auf die Beine stellen, um die

Menschen zu finden, die bereit sind dafür zu zahlen und gleichzeitig diese Streuverluste zu minimieren, über die wir ja über Jahrzehnte hinweg uns aufgeregt haben in der Medienökonomie. Wir machen Werbung, aber der Streuverlust ist riesig. Nur damit wir die wenigen Menschen erreichen, die erst wirklich nächstes Jahr ein Auto kaufen wollen, müssen alle anderen, die nie im Leben ein Auto kaufen werden, trotzdem diese Werbung sehen. Also diese Streuverluste lassen sich mit der KI natürlich minimieren oder lassen

00:44:17

sich völlig neu denken und das sind eigentlich die Dinge, die bevorstehen, nicht so sehr, ob jetzt irgendwie der Wetterbericht von einer JetGDP Applikation geschrieben wurde oder nicht oder der Fußballbericht über die Landesliga. Das ist eigentlich nicht der Punkt, sondern der Punkt ist, dass wir die Chancen dieser KI in der Marktbearbeitung, dass wir die endlich einmal erkennen und auch heben und auch damit arbeiten. Nur sind uns da halt auch wieder die amerikanischen Plattformen weit voraus und da müssen wir uns in Österreich ziemlich auf die Hinterbeine stellen, dass wir da aufholen.

00:44:51

Ja, wenn ich auch noch was zu KI beitragen kann. Man kann KI natürlich auch als einen peripheren Akteur im Journalismus betrachten und es gibt durchaus auch sicherlich schon viele Nutzer, die gar nicht mehr jetzt googeln, was gerade wichtig ist, sondern die einfach mit ihrer KI in diesem Austausch sind, mit ihrem Chatbot und der sagt ihnen dann halt, was die Nachrichten sind, die für ihn oder sie relevant sind. Und da ist eben das Problem, dass Journalismus eigentlich genau was anderes gegensteuern sollte und ich bin da auch komplett bei Ihnen. Und das zeigen ja auch schon Studien, dass eben, wenn Inhalte, die sozusagen vom traditionellen Journalismus kommen, wenn die gekennzeichnet sind, dass sie mit KI generiert wurden, dass die Menschen dann eher einen Vertrauensverlust haben, dass sie dann eher denken, okay, gut, das kann ja mein Chatbot auch. Und da ist, glaube ich, eine Herausforderung an den Journalismus und auch an den Qualitätsjournalismus, dass man sich da nicht zu viel kaputt

00:46:04

macht. Das ist natürlich auch noch alles sehr in der Schwebe und wir haben ja auch jetzt erst Nutzer in Studien, die so langsam zeigen, was solche Kennzeichnungen bedeuten können. Aber ich glaube, da tut sich die journalistische Gemeinschaft, glaube ich, würde ganz gut daran tun, ein bisschen mehr zu reflektieren, inwieweit das wirklich relevant ist, jetzt nochmal Sachen mit KI zu verkürzen oder umschreiben zu lassen und es dann zu kennzeichnen oder ob man KI nicht vielleicht doch

wirklich in anderen Bereichen nutzbar macht in der Redaktion und die journalistische Arbeit wieder mehr in den Vordergrund stellt, also dass ja

00:46:49

diesen Human Touch, der wirklich da relevant ist für die NutzerIn, nochmal hervorhebt. Ja, vielen Dank. Ich würde an dieser

00:46:59

Stelle gerne zu Ihren Fragen kommen. Wenn Sie Fragen haben und ich sehe schon einige, heben Sie bitte die Hand und wir bemühen uns dann ein Mikrofon möglichst schnell zu Ihnen zu bringen. Vielleicht fangen wir mal da drüben an und bewegen uns darüber. Bitte.

00:47:18

Danke sehr. Ich möchte zum Stichwort Presseförderung eine Anmerkung machen, weil ich überrascht war über die Wortmeldung von Herrn Professor Trappl. Er hat zwar angeführt, dass er den Herrn Dichand auch in den Mund genommen hat. Ich kannte den Herrn Dichand, ich habe mich in der Zeit meines Lebens sehr viel mit Presse, mit Medien und mit Politik beschäftigt. Ich muss nur so sagen, die Reaktion von Ihnen, dass man die Medien und das Publikum finanzieren soll, das ist genau der Punkt, warum die ganzen Medien von Krone auf und abwärts hier die großen Kassierer waren. Die haben wirklich keinen Journalismus betrieben, den sie hier propagieren. Da bin ich ganz auf ihrer Seite. Aber mit der plebiszäischen Art hier Medien zu betreiben, das ist ja nicht nur die Krone Zeitung, das ist eine Vielfalt von anderen, das ist nur ein Beispiel, wobei das gar nicht das Schlechteste ist. Und wir haben massive Forderungen von denen an den Staat, ich habe das jahrelang miterlebt, die kriegen Millionen an Förderungen

00:48:44

von Inseraten und dergleichen, Unterstützungen und das kriegen nur die, die hohe Einschaltziffern haben. Die kriegen die höchsten Zuschüsse und die wirklichen Qualitätsmedien, die in der zweiten und dritten Ebene sind, die kriegen wenig bis nichts. Unter anderem auch der Standard hat darunter heftig gelitten, wie einmal eine Chefredakteurin des Standard einen Staatssekretär oder war er damals schon Minister, kritisiert hat, hat er wirklich, ich habe es im Ohr gesagt, kein Inserat mehr dem Standard. Und das ist der Grund, warum wir noch immer einen so miserablen Qualitätsjournalismus in Österreich haben. Danke.

00:49:34

Wollen Sie sammeln oder soll ich was sagen? Ja, vielleicht sammeln wir, nachdem wir doch einige Punkte haben. Ja, in der vorletzten Reihe, glaube ich, ist das ungefähr, wenn ich das richtig sehe. Ich hätte zwei Fragen. Eine ist, warum ist es so schwierig, Qualitätsjournalismus zu definieren? Auf der einen Seite hätte man Check, Recheck, Doublecheck. Auf der anderen Seite Recherche ist Meinungsschwäche. Zweite Frage, haben Journalisten oft verlernt, die richtigen Fragen zu stellen? Denn manchmal habe ich das Gefühl, sie hören zu früh auf. Also dann, wenn sie selbst glauben, dass der Kammern -Nonsense schon erreicht ist, hören sie oft auf zu fragen. Also wenn zum Beispiel ein Politiker sagt, wir sollen bis 70 arbeiten, habe ich immer das Gefühl, jetzt müsste eigentlich die Frage kommen, bei wem? Und es gibt so ähnliche Dinge, wo ich denke, der hört zu früh auf. Gibt es dafür irgendwelche Kurse, dass die vielleicht ein bisschen mehr lernen, Fragen zu stellen? Oder zum Beispiel, die große Aufregung

00:50:31

war ja bei den Supermärkten mit den überhöhten Preisen in Österreich. Da könnte man auch fragen, gibt es vielleicht Kostenrechnungsmethoden, die das quasi rational erklären, oder ist das einfach so eine Geschichte, ja, die sind kleiner, verlangen wir mehr. Oder es gibt aber die Frage nicht. Und das macht mir dann oft ein Problem. Danke. Vielen Dank, Herr Koller. Eine Stellaufgabe für Sie, ein Seminar zum Fragenstellen. Sammeln wir vielleicht noch weitere Wortmeldungen? Ja, hier vorn in der Plattform. Herzlichen Dank, es ist eine relativ konkrete Frage, die sich an die Frau Mares richtet, in erster Linie nehme ich einmal an. Wenn Sie von peripheren Akteuren

00:51:17

sprechen, Akteurinnen sprechen, dann haben Sie ja eingangs auch gesagt, man sieht einen Erstarken der Parteimedien. Sie haben die Sportvereine als Beispiel genannt, etc., etc. Das sind ja jetzt sozusagen AbsenderInnen, wo man sagen wird, okay, das ist nicht unabhängig, das hat eine sozusagen klare

00:51:35

Zielausrichtung. Und gleichzeitig sehen wir denke ich insbesondere auf den großen Plattformen ja auch zunehmend das Phänomen der sogenannten NewsfluencerInnen oder zumindest InfluencerInnen, die Nachrichtencontent im weitesten Sinne machen. Und da wäre jetzt sozusagen meine

00:51:48

Frage, was kann denn von durchaus sehr erfolgreichen Beispielen in diesem Feld, also erfolgreichen NewsfluencerInnen vielleicht auch der Qualitätsjournalismus lernen und wie kann denn das Informationsumfeld vielleicht positiv davon profitieren, sozusagen um auch nicht nur diese negative Seite des Rechtsextremismus der Parteimedien und so weiter und so fort sich anzuschauen.

00:52:11

Vielen Dank. Ich sammle jetzt noch drei weitere Wortmeldungen, dann gehen wir zurück ans Podium und dann holen wir noch weitere Fragen hinein. Oliver Lehmann, dann Christiane Spiel und dann Eva Bliemlinger und dann gehen wir zurück zum Podium. Der Herr doch, war der Erste. Verzeihung, Sie kommen dran in der nächsten Runde, Verzeihung. Oliver Lehmann, schönen guten Abend. Die Presseförderung in Österreich beträgt und der Professor Trappl wird mich korrigieren, wenn ich es jetzt falsch im Kopf habe, rund 85 Millionen Euro im Jahr und ist für, also da sind jetzt alle möglichen Töpfe zusammengefasst und ist im europäischen Vergleich einzigartig. Ich stelle mal die These aus, dass mit diesen 85 Millionen Euro im Jahr die Medienlandschaft von circa 2005 oder 2008 konserviert wurde, wie sie ist, die Medienindustrie, die österreichische Medienindustrie. Und diese Medienindustrie hat, wie uns die Kollegin Maris eben erläutert hat, relativ wenig dazu beigetragen, neue Formen des Journalismus oder

00:53:17

des Quasi-Journalismus mit dem umzugehen. In einer idealen Welt, und das ist jetzt die Frage an den Herrn Trappl, was könnte man mit diesem Geld, was könnte man mit diesen erheblichen Beträgen machen, um tatsächlich, wenn man schon öffentliche Förderung von Medien durchführen möchte, um tatsächlich Qualitätsjournalismus zu produzieren oder zu ermöglichen. Danke und dann nehmen wir noch die beiden Wortmeldungen in der ersten Reihe.

00:53:55

Vielen Dank. Christiane Spiel, Uni Wien, denn ich finde es immer ganz gut, wenn man es sich vorstellt. Vielleicht ganz kurz ein Thema, das mir immer so wichtig erscheint, ist Zeit und Platz. Wie viel Zeit gibt es für die Journalistinnen und Journalisten, um jemanden zu interviewen? Ich sage jetzt live, zum Beispiel Fernsehen. Und wie viel Platz gibt es, etwas zu schreiben? Denn wenn ich zeigen will, ich mache Qualitätsjournalismus und wo in die Tiefe zu gehen, reicht der Platz nicht. Ich nehme ein Beispiel, ZIP 1, Interview über einen Bericht 30 bis 40 Sekunden, interviewt wird vielleicht 6, 7 Minuten und dann wird entschieden, aus meiner Sicht immer den banalsten Satz zu nehmen, damit es viele verstehen. Obwohl das Journalistinnen und Journalisten sind, die davon was verstehen und das kann man jetzt generalisieren. Also mir erscheint das ein Problem, obwohl ich weiß nicht, ob

man das überhaupt irgendwie lösen kann, aber dass man vielleicht wo dann sagt, von dem kann ich noch wohin kommen

00:54:58

und das, was mich wirklich besonders interessiert, ist ja nicht alles, mir das genauer anzuhören. Also ich sehe das als ein doch beachtliches Problem.

00:55:11

Eva Blümlinger, offensichtlich Wissen am Podium, alle, was Qualitätsjournalismus ist, ich weiß es nicht mehr und mich würde sehr interessieren von allen vier, oder vielleicht auch von der Moderatorin, aber von allen vier, ein Medium, das die Kriterien des Qualitätsjournalismus erfüllt und eines, das es nicht erfüllt. Also, um an dich an der Hand zu schließen, KRONE ist offensichtlich keines nach ihrer Einsicht, aber was ist es denn dann? Weil, wenn ich das in ein Gesetz fassen will, muss ich ja ganz klar sagen, heute, Österreich, KRONE Express ist kein Qualitätsmedium, weil und XYZ sind Qualitätsmedien, weil, und das würde mich von Ihnen vier interessieren und ein zweiter Punkt, ich gebe Ihnen völlig recht mit der Weiterbildung und Ausbildung, das Problem ist, es kann sich jeder Journalist oder Journalistin nennen, es gibt keine Berufsdefinition in dem Sinn, auch keine Berufs, wie soll ich sagen, Kammerartige. Also, Sie nicken mir im Kopf, es gibt genug Kollegen, Kolleginnen, die der Meinung

00:56:25

sind, es braucht eine Journalistenkammer. Also, darum sage ich, das kann es ja wohl nicht sein, aber de facto kann jeder sagen, ich bin Journalistin. Ich habe dreimal irgendwo, weiß ich nicht, drei Leserprüfe geschrieben, ich bin jetzt Journalistin. Und so ist es ja auch mit Presseausweisen, muss man sagen. Du schreibst dreimal irgendwas, kriegst einen Presseausweis. Meine Frage daher, wäre nicht trotzdem auch gerade unter diesem Aspekt von Berufsbildern sowas wie eine klarere Definition oder auch so wie im Kollektivvertrag ist das ja versucht worden, aber es greift in Wirklichkeit nicht. Also, A, eine strengere Reglementierung der Vergabe von Presseausweisen und B,

00:57:19

ein Bemühen darum, ich sage es mal so, tatsächlich sowas wie einen Berufsstand zu definieren, ohne dabei in eine kammerartige Absurdität zu kommen. Vielen Dank

00:57:35

für diese Punkte. Ich würde jetzt gerne zurück ans Podium gehen. Vielleicht darf ich noch mal ein paar Punkte, die genannt worden sind, in Erinnerung rufen. Zur Förderung im Qualitätsjournalismus

gab es eine Wortmeldung. Dann die Definition von Qualitätsjournalismus ist bei einigen Wortmeldungen angesprochen worden, warum das so schwierig ist. Auch Beispiele für Qualitätsmedien und eben solchen, die das nicht sind, dann Verlust der Fähigkeit, Fragen zu stellen. Braucht es da mehr Weiterbildung? Es gab eine Frage zu peripheren Akteurinnen, zur Presseförderung und neuen Formen im Journalismus und die Problematik Zeit und Platz im Journalismus. Ja, ich würde Sie bitten, gehen wir vielleicht eine Reihe nach durch und Sie nehmen zu den Punkten Bezug, wo Sie sich angesprochen fühlen. Katharina Schmidt. Ich kann gleich anfangen. Das Erste ist, ich glaube, Sie haben mich falsch verstanden. Ich habe nicht gesagt, dass ich weiß, was Qualitätsjournalismus ist. Das ist nämlich genau das Problem. Es

00:58:45

gibt keine Definition. Wir können sich definieren, wir können uns annähern, soweit es nur irgendwie geht. Und das ist, glaube ich, das, was unsere Aufgabe ist auch. Deswegen würde ich sagen, was ist Qualitätsjournalismus? Ja, wenn es nach gewissen Kriterien funktioniert, wenn ich als Journalist, als Journalistin eine Recherche mache, wo ich wirklich tief in die Tiefe gehe und offenlege, wie ich gearbeitet habe und einfach auf Augenhöhe mit dem Publikum agiere. Natürlich gibt es noch ganz viele weitere Definitionen. Gerichtsfest, Stichwort. Also ich glaube, das ist wichtig. Welche Medien? Ja. Ich finde natürlich, dass wir Qualitätsjournalismus machen bei BZRT. Das ist jetzt schwer. Ich kann das jetzt. Das ist ein bisschen schwierig. Und welche nicht? Ich glaube, dass vor allem Medien, die Dinge verbreiten, die wissenschaftlich falsch sind, wissentlich, um Unwohlsein in der Gesellschaft zu erzeugen, nicht Qualitätsjournalismus sind. Aber es ist auch natürlich keine Definition. Was ist eine

00:59:56

Definition? Und dann, was ich noch sagen wollte, und zwar haben Journalistinnen verlernt, Fragen zu stellen. Nein, aber ich glaube, man muss weitaus tiefer reingehen und es kann nicht schaden, wenn ihr das zu anbieten seid. Das ist das eine. Und das andere ist, glaube ich, diese Sache mit Zeit und Platz. Ich glaube, dass es super wichtig ist, dass Journalistinnen einfach so über ein Thema informiert sind und so ExpertInnen in diesem Thema sind, dass die nachher in der Lage sind, es so runterzubrechen, dass es jeder und jede versteht. Weil das ist die Aufgabe auch. Was ich natürlich schon machen kann, und das ist zum Beispiel auch was, was wir tatsächlich machen, dass wir sagen, man kann nachher nochmal in die Tiefe gehen. Wir schauen, dass wir es runterbrechen und dann haben wir, wir haben an jedem Stück hintendran noch so eine Transparenzseite, wo wirklich drinnen steht, das sind die Quellen. Hier gibt es Studien. Lies dich weiter rein, wenn du das möchtest. Solche Sachen. Und ich glaube,

01:01:04

dass das schon wichtig ist. Und natürlich, es hat was mit Aufmerksamkeitsökonomie zu tun, dass all diese Stücke nur sehr kurz sind und das möglichst einfach runterbrechen. Aber ich glaube, man muss dann einfach die Möglichkeit bieten, sich selber tiefer reinzugehen. Aber ich glaube, es kann nicht der Anspruch sein, dass ich als Journalistin meine tolle Expertise darlege, indem ich möglichst komplizierte Fragen stelle und meinen Beitrag möglichst kompliziert gestalte.

01:01:36

Danke. Dann gehen wir weiter zu Herrn Koller, bitte. Also, es gibt eine ganze Latte an Seminaren, Weiterbildung, an Interviewtrainings. Das Thema ist, man nimmt sich leider nicht dafür Zeit. Und was die Frau Prof. Spiel hier sehr richtig gesagt hat, ich glaube, es ist leider, dass dann halt nur ein Sager kommt und dass der Platz nicht reicht. Das ist wahrscheinlich, Sie haben das sehr eloquent die richtige Antwort auf diese Frage gegeben. Was die Frau Blimlinger sagt, ist natürlich sehr richtig. Ich habe einmal versucht, uns als Österreichische Medienakademie in Rom zu akkreditieren als Aus- und Weiterbildungsinstitution. Da gehst du zur Kammer, da gibt es einen Asterix, da gibt es den Basierschein, Sie wissen, drei Vierteljahre später habe ich noch immer keine Antwort gehabt auf unser italienisches Formangebot. Das ist schwierig. Nichtsdestotrotz, und ja, da müssen wir überlegen, ist sozusagen einen Berufsstand irgendwie zu definieren und zu sagen, wer ist Journalistin, wer ist Journalist

01:02:28

und aus diesem kollektivvertragsgetriebenen Terminus, der ja momentan vorherrschend ist, herauszugehen, wäre wichtig, weil dann könnten wir eine ganze Reihe von Dingen daran anknüpfen und sagen, wenn Sie wirklich Journalistinnen und Journalisten und nicht nur Content -Kreatorinnen und Content -Kreatorinnen sind oder Publizisten, dann könnten wir wirklich hier vielleicht, so wie der Herr auch richtig gesagt hat, Double -Check, Re -Check sagen, relativ einfach oder einfacher zumindest, was Qualität ist. Was es sein kann außer einer Kammer, für die ich nicht plädiere, weiß ich leider

01:02:58

nicht. Herr Trappl.

01:03:03

Da fällt mir irgendwie zur Kollegin Spiel ein Sager ein, der unter Journalisten und Journalistinnen kursiert und der lautet, bist am Tag auch noch so fleißig, sind es am Abend nur 1 .30. So geht es den Fernsehjournalisten.

01:03:22

Ja, zur

01:03:26

Presseförderung. Jetzt muss man natürlich schon ein bisschen die Kirche im Dorf lassen. Es war in der Presseförderung, verstehen Sie mich nicht falsch, ich rede von der Presseförderung und das ist eine ganz bestimmte Förderschiene, die es in Österreich gibt. Die Presseförderung ist nicht mehrheitlich an Krone und Kurier gegangen, sondern die Presseförderung ist mehrheitlich eben an die sogenannten Zweitzeitungen gegangen, die nicht Marktführer sind. Das heißt an Standard, Presse, Bundesländer Zeitungen, Salzburger Nachrichten, kleine Zeitungen, alles Mögliche. Die Krone und der Kurier, die haben die Förderung für den Vertrieb gekriegt, aber nicht für die Qualität. Nein,

01:04:09

nein, das ist nicht richtig, Frau Kollegin. Moment, halt, was allerdings zutrifft, was zutrifft ist, was zutrifft ist, dass das, was sich in den letzten 15 Jahren an Inseratenförderung ergeben hat, dass das eben an die großen Verlage gegangen ist und das ist natürlich ein viel größeres Volumen als die Presseförderung, von der ich jetzt rede. Und dieses größere Volumen ist Größenordnung 200 Millionen Euro im Jahr, das über die Inserate ausgeschüttet wird und dort ist tatsächlich so, dass der Staat die großen Medien massiv überfördert und die kleinen eben aufgrund ihrer Kleinheit eben nicht fördert oder nur gering fördert. Das ist die Problematik in Österreich und das ist eben nicht sozusagen das Gesetz, die gesetzliche Presseförderung, sondern die freihändig vergebene Inserateförderung und die ist in Österreich ohnehin hochproblematisch und es ist ein Umstand, der bis heute nicht repariert ist. Und das auch zu Herrn Lehmann, diese 83 oder 85 Millionen, 83,6 glaube ich sind es, die im Rechnungshofbericht

01:05:22

drinstehen. Das ist tatsächlich die gesetzlich determinierte Förderung, aber die viel größere Summe geht eben über die Inserate zu den Medien und da muss man tatsächlich aufpassen, weil dort sind die großen Summen, die tatsächlich nicht gebunden sind an Qualität, nicht gebunden sind an irgendwelche journalistischen Standards, die nicht gebunden sind an irgendwelche gesetzlichen Vorgaben, sondern nur an die Reichweiten. Und die Frage, was kann man tun? Ich glaube, ein großes Problem, das geschaffen worden ist durch den Gesetzgeber in den letzten Jahren, ist, dass die Gratiszeitungen in Österreich förderwürdig geworden sind. Das waren sie nicht. Die Gratiszeitungen waren in der Presseförderung, in der Publizistikförderung ausgeschlossen. Diejenigen Zeitungen, die

eben keinen Verkaufspreis hatten, wurden nicht gefördert. Erst mit dem Qualitätsjournalismusförderungsgesetz wurden diese gefördert und ich halte das tatsächlich ökonomisch für fast schon selbstmörderisch. Wenn man Gratiszeitungen

01:06:29

noch fördert, dann wirkt man entgegen jedem Trend, der die Menschen dazu animieren sollte, für das konsumierte Mediengut auch wieder zu bezahlen. Die Förderung von Gratismedien, glaube ich, war der große Sündenfall, in dem wir uns gegenwärtig befinden und den man endlich wieder reparieren müsste.

01:06:52

Und was habe ich jetzt vergessen, was ich noch sagen wollte?

01:06:59

Qualitätszeitungen machen es uns einfach, Kollegin Plimlinger. New York Times, The Guardian sind super Qualitätsmedien.

01:07:07

Schmant.

01:07:08

Ja, weil die haben genügend Personal, um zu recherchieren. Die halten sich an das, was im Gesetz steht, das sie mit verabschiedet haben, nämlich journalistische Qualitätsstandards. Und die bestehen, ich sage es Ihnen gleich. Ja, ich sage es Ihnen gleich. Ja, ich sage es Ihnen gleich. Es geht darum, nicht zuzuspitzen. Es geht darum, nicht zu skandalisieren. Es geht darum, nicht zu personalisieren. Es geht darum, beide Seiten zu hören. Audiato et altera pars, wie man so schön sagt. Es geht um die Ausgewogenheit. Es geht um den Respekt vor der Würde des Menschen. Es geht um die Fakten zu trennen von den Kommentaren. Es geht um die Verhältnismäßigkeit der Berichterstattung. Es geht um die Vermeidung von Thesen und Kompandienjournalismus. Alles das tun gute Qualitätszeitungen nicht, obwohl niemand auf der Welt perfekt ist.

01:07:59

Ich habe Ihnen S2 genannt, des Friedens halber, die nicht in Österreich erscheinen, aber da kann man sich gut orientieren dran.

01:08:09

Frau Mares, bitte. Ja, ich fange vielleicht auch mit den Qualitätsmedien an. Ich weiß auch nicht, was Qualitätsjournalismus ist. Und das war ja auch mit ein Ziel von dieser Studie herauszufinden, was wird überhaupt als Journalismus wahrgenommen? Was wird als legitimen Journalismus wahrgenommen? Und ich würde jetzt vielleicht zurückgreifen auf das, was wir in den Interviews und in den Fokusgruppen gehört haben. Da sind nämlich durchaus auch Journalisten und Journalistinnen, die durchaus auch sagen, dass zum Beispiel die Wirtschaftsberichterstattung in der Krone für sie Qualität ist. Da wird durchaus auch wahrgenommen, dass die Krone Zeitung Qualität in Journalismus macht. Das wird auch beim Publikum teilweise so wahrgenommen. Jeder hat da natürlich so seine bestimmten Kriterien und dann haben manche vielleicht bestimmte Journalisten, die sie sich da vorstellen, wenn es um Qualität geht und sagen, ja, das ist für mich Qualitätsjournalismus und das kann durchaus auch in der Krone vorkommen.

01:09:14

Worauf sich alle geeinigt haben oder so gut wie alle geeinigt haben in den Interviews und auch in den Fokusgruppen zu einem Großteil ist, dass der Express kein Qualitätsjournalismus ist und ich glaube, das können wir vielleicht dann sagen. Da ist dann das Ausschlusskriterium per se, weil da eben wahrgenommen wird, dass Missinformation

01:09:42

wirklich auch mit Intent produziert wird. Ich sage

01:09:52

nur, was unsere Interviewpartnerinnen gesagt haben, dass sie sagen, zum Beispiel diese ganzen Berichterstattungen zu dem Fall Förderschmidt, dass da viel Missinformation mit Absicht verbreitet wurden und deswegen der Express für viele von unseren Interviewpartnern eben nicht als Qualitätsjournalismus und geschweige denn als Journalismus teilweise wahrgenommen wurde. Ja, also wir haben sozusagen das Negativbeispiel. Zu der Frage mit, warum können wir uns nicht darauf einigen oder warum ist es so schwierig zu definieren, was Journalismus ist. Es ist ja doch ganz einfach, wir haben Check, Recheck, Doublecheck. Ja, aber dann müssen wir auch ganz viele Akteure oder Medienschaffende vielleicht mit in unseren Journalismusbegriff reinholen, die wir jetzt oder die Sie vielleicht jetzt gerade nicht sich vorstellen als Journalisten. Zum Beispiel die Newsfluencer, die vorhin auch von einer Fragestellerin genannt wurden, weil es durchaus auch Newsfluencer gibt, die genau so arbeiten, also die genau

01:11:01

nach diesen Kriterien arbeiten, die eventuell sogar auch genau diese Ausbildung genossen haben, aber eben nicht als Journalisten wahrgenommen werden, weil sie auf Social Media kurze, knackige Videos machen oder Geschichten unterbrechen auf kurze Textteile, wie ich vorhin schon erwähnt habe, oder weil sie eben nur Podcasts machen. Also natürlich, das können wir durchaus sagen, dass wir so eine einfache Definition haben, aber dann müssen wir auch ganz viel mit reinnehmen, was wir vielleicht nicht unter Journalismus filmieren würden. Und noch mal zu der Frage, was können wir von den Newsfluencern mitgenommen werden? Ich glaube, ich habe das versucht vorhin schon mal so ein kleines bisschen anzusprechen. Da werden einfach persönliche Beziehungen hergestellt zu den NutzerInnen. Also da werden zum einen natürlich diese gut recherchierten Inhalte aufbereitet und da ist ein anderes Storytelling dabei, das natürlich vielleicht auch dieser Zielgruppe entsprechender ist, also zum Beispiel die kurzen

01:12:12

Videos, aber gerade Newsfluencer benutzen eben auch Social Media, um ihre NutzerInnen an sich zu binden, um in Storys zu zeigen, wie sie arbeiten, wie sie vorgehen. Und das sind vielleicht Dinge, die man jetzt nicht unbedingt dem Gesamtjournalismus noch zusätzlich aufaddieren möchte, weil es einfach nochmal zusätzliche Arbeit ist. Aber das sollte man durchaus auch anerkennen.

01:12:39

Dann gehen wir jetzt zur zweiten Runde am Publikumsfragen und wir beginnen mit Ihnen.

01:12:47

Guten Abend, Felix Mayerhofer, ich bin Pensionist. Ich danke sehr dem Herr Professor Trappl, dass ich reden darf. Sie kriegen daher die erste Frage. Sie haben Trump erwähnt, dass er eben den Zugang zu Informationen erschwert. Jetzt frage ich Sie, was schreiben eigentlich die Zeitungen, wenn Sie so viel über Trump schreiben? Ihr habt es akustisch nicht verstanden. Was schreiben eigentlich die Zeitungen über ihn so viel mehr als über Biden, wenn sie nicht zu Informationen kommen?

01:13:29

Soll ich gleich antworten? Noch eine zweite Frage, wenn ich darf, zu Corona und Corona - Maßnahmen. Die Regierung hat eingestanden, dass sie Fehler gemacht hat, unter anderem auch in der Kommunikation. So etwas habe ich von Journalisten nicht gehört, aber ich lese nicht so viel. Aber Sie könnten immer noch nachholen an Informationen, die uns bis jetzt vorenthalten würden. Danke sehr. Wir sammeln weitere Fragen.

01:14:02

Hier bitte eine Frage, ja. Ja, hallo, Stefanie Oldboy ist mein Name. Ich habe einen Fragenthema und zwar, Sie haben immer wieder mal vom legitimen Journalismus gesprochen und gerade Sie, Frau Mares, haben das ja öfter erwähnt. Mich würde aber tatsächlich vom restlichen Publikum, vom restlichen Podium,

01:14:26

interessieren, wo Sie da diese Abgrenzung sehen und vielleicht im Sinne der Fragestellung von wie kann sich Journalismus weiterentwickeln, auch ein wenig die Frage, wo ist diese Abgrenzung zeitgemäß, wo wird sie sich weiterentwickeln, welche Bereiche werden wir auch Veränderungen in der Zukunft sehen, wie würden Sie das prognostizieren und wo würden Sie sagen, wäre auch eine zukunftssträchtige Trennung dieser Bereiche möglich, jetzt vielleicht abseits eines Berufsstandes, sondern vielmehr einer öffentlichen Wahrnehmung hergesprochen. Dankeschön.

01:15:03

Danke. Wir haben hier noch eine weitere Frage. Ja. Danke. Ja, das ist richtig.

01:15:16

Grüß Gott, ich bin aus Linz hierhergekommen

01:15:20

und ich hätte eine Frage, so wie ich es mitbekommen habe, das ist ein bisschen ein Henne -Ei - Problem, was die Nutzer und Nutzerinnen nicht kennen oder nicht wertschätzen, können Sie auch nicht nachfragen. Jetzt wäre so meine Frage an die betreffenden Leute im Podium. Was machen Sie denn, um beispielsweise Medien - und Informationskompetenz zu fördern? Ich weiß, dass die Wiener Zeitung früher beim Zentrum für Medienbildung eben aktiver weiß es jetzt nicht. Ich war selber eben Trainer für diese Initiative in Oberösterreich, aber von anderen weiß ich es nicht, wo Medien selber aktiv werden. Das denke ich mir wäre ganz, ganz wichtig, um halt eben auch spätere Konsumenten und Konsumentinnen, gefällt mir nicht ganz das Wort, eher Nutzer und Nutzerinnen von Informationen zu generieren. Danke. So, weitere Fragen womöglich ganz hinten, was für mich schlecht sichtbar ist. Ich sehe den Mann, ja, mit dem blauen Hemd.

01:16:20

Hallo, guten Abend. Johannes Horst, ich arbeite in der internationalen Organisation in Wien im Bereich Migration, was natürlich ein sehr emotional aufgeladenes Thema ist, auch im medialen Diskurs in Österreich. Wir stellen uns die Frage, im Bereich Migration wird viel geschrieben, viel mit Zerrbildern gearbeitet, viel mit Angst gearbeitet, was sehr effektiv ist. Das wirkt auf so gut wie alles.

Das wirkt auf mich, das wirkt auch auf Journalistinnen und Journalisten, die dann auch darüber schreiben. Was wir uns fragen, was ich mich frage, welche Angebote können wir als Organisation machen an Medienschaffende, um da entgegenzuwirken? Die Frage ist dann vor allen Dingen an Herrn Koller, aber auch an Sie, Frau Traxler, ob Sie da Empfehlungen haben. Vielen Dank.

01:17:03

Dann gibt es da drüben eine Frage. Ah, und hinten eine Frage, die ich nicht sehe.

01:17:13

Ja, ich habe eine Frage an die Frau Schmidt. Und zwar hat sie gesagt, sie möchte gerne die jungen

01:17:18

Leute überzeugen,

01:17:20

dass sie die Produkte lieben. Da ist mir eingefallen, warum nicht die Frage stellen, die jungen Leute, aber auch die Alten und die Älteren

01:17:33

animieren oder überzeugen, dass sie die Wahrheitsfindung lieben und nicht die Produkte. Frau Schmidt. Und die Wahrheitsfindung ist mir da ein bisschen in der ganzen Landschaft der Monopole

01:17:51

der Zeitschriften in der EU, aber auch nicht nur in der US irgendwie ein bisschen verloren gegangen.

01:18:01

Okay? Und wenn Sie mich fragen wollen, warum ich das behaupte, werde ich Ihnen das sehr genau erklären. Aber es wird schockierend werden. Okay? Also, das genügt jetzt mal. Super. Wir haben hier noch eine Frage, hier, hier und hier. Genau.

01:18:22

Ja, hallo, vielen Dank. Mein Name ist Johanna Thirntal. Ich bin Journalistin und ich habe so zwei Fragen oder Anmerkungen. Das eine ist, mir hat in der ganzen Diskussion der öffentlich-rechtliche Rundfunk als Modell irgendwie total gefehlt, weil es hat ein bisschen so geklungen, als gäbe es dieses Dilemma zwischen einer staatlichen Förderung, die potenziell abhängig macht, und einem Markt, der irgendwie frei ist und wo die Leute dann selber entscheiden können, der aber ja schon

auch zu Boulevardjournalismus führt und ist nicht der öffentlich-rechtliche Rundfunk ein Modell, das dem genau Abhilfe schaffen soll. Der ist allerdings total unter Beschuss und ich erlebe das selber in den letzten zehn Jahren in Österreich und in Deutschland im öffentlich-rechtlichen Radio vor allem, wie sozusagen versucht wird, mehr Marktrelevanz zu bekommen und dadurch aber gut recherchierte Qualitätssendungen eingespart werden. Und das ist die Frage, die mich beschäftigt. Wie kann der öffentlich-rechtliche

01:19:15

Rundfunk wichtig für die Leute bleiben oder wichtiger werden, aber nicht seinen Qualitätsanspruch dabei einbüßen? Und das andere ist, ich habe jetzt ein bisschen gestaunt, ich lebe schon lange in Deutschland, deswegen bin ich nicht so bewandert mit der österreichischen Medienförderung, aber es hat mich ein bisschen gewundert, dass die so toll und so einzigartig sein soll, weil, warum bin ich dann sozusagen als Arbeitsmigrantin in Deutschland? Weil, man kann von den Honoraren hier einfach nicht leben, finde ich. Und das macht auch, also Qualitätsjournalismus, und darüber haben wir noch nicht geredet, ist auch, wenn die Autorinnen, die Autoren, die Freien, die einen Großteil des Inhalts produzieren, gut bezahlt sind, sodass sie eine Woche recherchieren können und nicht nur einen Tag. Genau. Und wie, also ich weiß nicht, wohin gehen dann die Gelder und warum landen sie nicht bei den Freien? Und wie könnte man das vielleicht auch verbessern? Danke.

01:20:13

Ja, ich würde noch die Wortmeldung hier nehmen und dann noch zwei hier fahren.

01:20:22

Guten Abend, mein Name ist Alfred Dreichl. Ich habe eine Frage und zwar wollte ich Ihre Meinung zu einer Sache hören und da geht es mehr darum, wie Journalismus überleben kann, beziehungsweise wie die breite Landschaft, die wahrscheinlich eine Folge des Förderungssystems auch ist, weiterhin überleben kann und wollte einfach nur die Meinung raushauen, ob es, reinholen, ob es vielleicht besser ist, dieses fragmentierte Angebot ein wenig zu konsolidieren, Kräfte zu bündeln unter privaten Medienplayern und dadurch ein wenig mehr Atem, Raum zu beschaffen und letztendlich zu überleben. Vielen Dank und noch zwei letzte Wortmeldungen hier in der zweiten Reihe.

01:21:10

Vielen lieben Dank auch meinerseits, Judith Rabvogel-Scher. Ich betreibe mit der IWA KUKSCH einen Salon Haltung zeigen Menschlichkeit und Demokratie und auch in Bezug auf das Logo Wissenschaft und Demokratie, es wurde zwar angesprochen, dass die Medien nicht die offizielle vierte Säule sind,

aber sie haben schon einen Anteil in der Demokratiebildung einer Gesellschaft und unsere Frage, die uns hier beschäftigt ist, wie können Medien denn mehr dazu beitragen, vor allem in aktuellen Konflikten und Kriegsberichterstattung, Beispiel Nahost, hier weniger zur Mobilisierung und Differenzierung, vor allem in einer Diasporakommunity beizutragen, sondern vielleicht mehr eben auch diese Differenzierung und die fundiertere Berichterstattung, die Hintergrundanalysen zu bringen und was kann da vielleicht eine ehrenamtliche Initiative auch beitragen, um sie in diesem Endeavor, also in diesem Vorhaben zu unterstützen. Danke.

01:22:03

Vielen Dank und eine letzte Wortmeldung

01:22:06

hier in der zweiten Reihe. Dankeschön, Anna Wedl, österreichische Hochschülerinnenschaft. Die erste Metafrage, die ich in den Raum werfen mag, muss nicht beantwortet werden, ist die nach dem Unterschied zwischen einer Meinungsrede und einer Frage. Aber meine eigentliche Frage wäre, inwieweit heutzutage Medien Formate der Teilhabe sein sollen und inwieweit sie aber reine Plattformen der Information bleiben sollen.

01:22:34

Vielen Dank. Ja, vielen Dank für Ihre zahlreichen Fragen und Beiträge und Verzeihung an dieser Stelle, dass wir jetzt nicht alle aufgreifen konnten. Angesichts der fortgeschrittenen Zeit gehen wir auch schon in die Schlussrunde und ich würde Sie bitten, wie zuvor zu den Punkten zu antworten, wo Sie sich angesprochen fühlen und das mit Ihrem Schlusstatement zu verbinden. Frau Mares, wollen Sie diesmal starten?

01:23:01

Dieses Mal habe ich jetzt nicht sofort eine Frage, die mich so direkt anlacht, wie das letzte Mal. Aber gut, ich versuche es. Ich starte vielleicht mal mit dieser Frage, wo ist die Abgrenzung zeitgemäß? Ich glaube durchaus und das haben wir eben auch in unseren Interviews und in den Fokusgruppen gesehen, dass zum einen, wenn man jetzt nur auf die Medien Schaffenden und die Journalisten schaut, dass es zum einen auch viele von den neuen Formaten gibt, die auch gar nicht Journalismus sein wollen, also die grenzen sich sozusagen von vornherein auch selber schon ab und ich finde, das ist schon mal auch eine Antwort darauf. Aber es gibt natürlich durchaus welche, die dann vielleicht eher freien Journalistinnen ähneln, habe ich in der Antwort vorhin schon erwähnt, die vielleicht in diese Umgrenzung dessen, was wir als Journalismus definieren, mit hineingeholt werden müssten.

Ich glaube, das Wichtigere ist dann eher, sich auch anzuschauen, was wird dann von den Nutzern als was wahrgenommen. Da

01:24:23

fällt natürlich Medienkompetenz irgendwie ein bisschen mit rein. Medienkompetenz in den Schulen ist auch gut, aber Medienkompetenz muss dann eben auch ältere Nutzer und Nutzerinnen erreichen und da gibt es Beispiele, wo auch Medien das gezielter machen, also wo Medien sozusagen gezielter auch ihr Publikum ansprechen und einladen zu

01:24:53

solchen Veranstaltungen wie heute oder aber auch zu so kleinen Praktika, die sozusagen zeigen, wie die Reaktion arbeitet, dass da sozusagen auch ein Wissen geschärft wird, was Journalismus überhaupt macht und nicht, wie Journalismus nur aussieht. Aber das erreicht natürlich nicht alle, also das wird vor allen Dingen diejenigen erreichen, die sowieso schon

01:25:19

die wahrscheinlich eher nicht das Problem sind und da müssen wir uns, glaube ich, gesellschaftlich auch noch mal Gedanken darüber machen, wie erreicht man jene Menschen und es sind nämlich nicht nur die jungen Menschen, die auf Social Media irgendwelchen windigen Akteuren folgen und dann denken, dass diese Informationen 100 % legitim sind, sondern es sind auch ältere Menschen und da müssen wir uns gesellschaftlich auch überlegen, wie holen wir die rein. Also ich habe letzten Monat mit jemandem in Deutschland darüber geredet, wo eben versucht wird, dass es auch über die Volkshochschulen versucht wird, da so eine Medienbildung voranzutreiben. Vielen Dank.

01:26:00

Herr Trappl, darf ich Sie um Ihr Schlussstatement bitten? Ich würde gerne auf den Herrn Mayerhofer antworten. Wenn der Herr Trump die Medien ausschließt, woher wissen die Medien dann? Naja, das ist eine dumme Dynamik in Gang gekommen mit der Digitalisierung. Der Herr Trump schreibt das, was er denkt in seinem eigenen Social Network, nämlich auf Truth Social und die Journalisten dürfen es dort abschreiben. Es hat ja einen Grund, warum der Herr Trump keine Journalisten mehr in seinem Büro haben will, jedenfalls nicht von kritischen Medien, weil die stellen ja Fragen und das will er ja nicht. Er will ja verlautbaren und dann möchte er, dass das Verlautbarte dann auch irgendwie in den Medien steht. So stellt er sich die Welt vor und das ist genau das Gegenteil von dem, wie sich der Niki Kohler die Welt vorstellt. Das will er genau eben nicht. Die Frage aus Linz da hinten, die

finde ich super. Danke vielmals, diese Henne -und -Ei -Geschichte. Das ist mir in der Debatte ein bisschen zu kurz gekommen

01:27:01

und das ist ein Teil meines Schlussstatements. Journalismus bitte ist nicht, Qualitätsjournalismus ist nicht das, was die Menschen haben wollen. Lassen Sie das sacken. Journalismus soll überraschen, Journalismus soll die Menschen mit etwas Neuem konfrontieren und nicht immer in dem bestätigen, was sie schon wissen. Journalismus soll nicht an den Menschen vorbeigehen, Journalismus soll sich mit den Menschen beschäftigen, klarerweise, aber der Qualitätsanspruch besteht ja eben darin, dass Journalistinnen und Journalisten neue Dinge berichten, spannende Dinge berichten, interessante Dinge berichten und daher drehen wir uns im Kreis und das ist eben genau die Problematik im Boulevardjournalismus, dass Boulevardjournalismus eben davon ausgeht, wir berichten einfach das, was die Menschen hören wollen, da haben wir den meisten Markterfolg und das führt eben zu dieser Abwärtsspirale im Journalismus und vor der möchte ich gerne ein bisschen warnen. Und dann gab es noch ein paar Fragen, öffentlich

01:27:59

-rechtlicher Rundfunk, bin ich völlig bei Ihnen, warum ist der nicht vorgekommen heute? Weil der nicht gefragt worden ist. Aber ich glaube, dass der öffentlich -rechtliche Journalismus in weiten Teilen der Welt, wo es ihn gibt und es gibt ihn ja nicht nur in Europa, es gibt ihn auch in Australien, es gibt ihn in Kanada, gibt ihn nicht in den USA in der Form, überall dort, wo es ihn gibt, ist es ein ganz wichtiges Regulativ, nämlich für Qualitätsjournalismus. Alle anderen Medien in einem solchen Markt müssen sich eben zwangsweise orientieren an dem, was der öffentlich -rechtliche Rundfunk tut und macht und das ist ganz ein wichtiges Regulativ für den Markt und wenn wir von Markt sprechen, dann ist es eben tatsächlich so, dass sich der Markt, jedenfalls der journalistische Markt, eben an diesen Qualitätsstandards orientieren muss, damit er erfolgreich sein kann. Förderung für freie Journalistinnen und Journalisten ist eine gute Idee, gibt es bisher nicht, muss man sich aber genau überlegen,

01:28:57

weil da haben wir wieder ein Problem. Wer ist ein freier Journalist? Dann kann jeder hergehen und sagen, ich bin auch ein freier Journalist, ich hätte auch gerne Förderung. Also da haben wir wieder diese Definitionsproblematik, über die müsste man sich halt gut Gedanken machen. Herr Dreichl, konsolidieren und bündeln, das ist eine alte Debatte in der Kommunikationswissenschaft, in der Medienökonomie. Wie viel Vielfalt brauchen wir und gibt es auch zu viel Vielfalt? Ja, es gibt auch zu

viel Vielfalt und die Frage ist, dass man hier ein richtiges Maß findet. Einfach zu bündeln würde bedeuten, Medienkonzentration würde bedeuten, weniger Meinungen, weil wir davon ausgehen, dass es je mehr Redaktionen es gibt, auch mehr Meinungsvielfalt in der Bevölkerung gibt. Also hier ist eine Balance zu treffen, die nicht ganz einfach ist. Die Frage nach den Konflikten und dem Nahost, das finde ich auch eine sehr bedeutsame Geschichte. Ich brauche Ihnen, Sie sind sicher selbst Profi in diesem Bereich, nicht

01:29:58

erzählen, dass mit der Abnahme der Korrespondentinnen und Korrespondenten Stellen natürlich die Kompetenz verschwindet und wenn man dann über Helikopterjournalismus die Leute einfliegt, immer dort, wo es gerade kracht und stinkt, dann kriegt man halt nur die Bilder, die man halt dann als Helikopterjournalist, Journalistin einfangen kann, versteht aber nicht wirklich die Hintergründe des Konfliktes. Ich glaube, hier hat der Abbau im Journalismus in den letzten Jahren viel Schaden angerichtet, weil wir eben viel weniger von den Hintergründen verstehen, von diesen Konflikten, die uns weltweit betreffen. Und ich glaube, das ist ein großer Schaden und da hat jetzt die Förderung in Österreich tatsächlich mal zugegriffen und hat gesagt, diejenigen Medien, die eben noch Auslandskorrespondentinnen und Korrespondenten beschäftigen, die sollen Förderung kriegen und das, glaube ich, ist ein richtiger Weg. Was können NGOs tun? Helfen sie mit, dass wir diese Positionen in den Ländern noch haben, die

01:30:57

eben vor Ort verstehen, worum es geht und diese Konflikte auch erklären können. So, jetzt bin ich fertig. Vielen Dank. Herr Koller, Ihr Schlussstatement. Das ist das Schöne, nach Professor Trappl dran zu kommen. Er hat alles und sehr kompetent auch noch dazu beantwortet. Ich habe nur zwei Anmerkungen. Das eine, der Kollege aus Linz hat das sehr richtig gesagt, Medienkompetenz oder die Vermittlung digitaler Fähigkeiten zum Verstehen, was Medien eigentlich machen, das ist das nächste große Thema in der Kompetenzvermittlung. Wir bemerken das. Wir sehen auch sehr schöne Dinge, dass uns zum Beispiel mittelständische große Unternehmen anrufen und sagen, wir möchten gerne das Vermitteln von Medienkompetenz, das Erkennen von Fake News in unsere eigenen MitarbeiterInnen, Programme einbauen und wir dürfen da Partner sein. Das freut uns sehr, dass das auch Unternehmen erkennen beispielsweise, dass das zu einer umfangreichen Aus- und Weiterbildung dazugehört. Zu einer Aus- und Weiterbildung gehört

01:31:55

auch, weil der Kollege gefragt hat, wie man das Thema Integration oder andere Themen angehen kann. Ich habe das vorher versucht zu sagen, neben Kompetenzen, journalistische ist auch ein Antrieb für uns, dass wir versuchen fachjournalistische Themen anzugehen. Das geht nur in Form von Partnerschaften, das ist nochmal schwieriger zu finanzieren, aber ansonsten, wenn Sie ein Interesse haben, schreiben Sie mir ein E-Mail und wir reden darüber. Danke. Katharina Schmidt, Sie haben das letzte Wort heute Abend. Super, danke. Ich habe mir viele Punkte aufgeschrieben, auch die meisten sind schon angesprochen worden jetzt. Ich versuche es mal auf den Punkt zu bringen. Öffentlich-rechtlicher Rundfunk, möchte ich sagen, danke dafür, weil wir sind auch öffentlich-rechtlich. Und zwar, die Wiener Zeitung ist tatsächlich eben seit 1. Juli 2023 das zweite öffentlich-rechtliche Medium in Österreich nach dem ORF. Das heißt, ich sehe uns auch tatsächlich in dieser Rolle drinnen, einen Grund korrektiv zu

01:32:55

sein, beziehungsweise eben auch, die Leute an Medien heranzuführen und damit auch Medienkompetenz tatsächlich zu vermitteln, weil in Wahrheit ist es auch Medienkompetenz, wenn junge Menschen an Qualitätsmedien herangeführt werden. Aber, was natürlich auch ist, wir haben ja MIM-WZ-EFI-Gesetz zum Beispiel wurde auch eingerichtet, der Media Hub Austria, Teil davon, jetzt muss ich ein bisschen Werbung machen für die Kollegen, ist das Zentrum für Medienwissen. Das heißt, wir haben tatsächlich auch sowas im Haus, die, also Kolleginnen und Kollegen, die sich tatsächlich damit beschäftigen, wie kann man Fake News erkennen, wie kann man eben Medienkompetenz an die Menschen bringen. Das ist das eine, auch weil wir von dem Kollegen aus Linz gerade darauf, also weil Sie direkt die WZ angesprochen haben. Die Abgrenzung zwischen legitimen Journalismus und anderen Formen des Journalismus, finde ich auch eine spannende Frage, weil ich glaube tatsächlich, also das hast du auch, glaube ich, erwähnt, der

01:33:57

Punkt ist, Newsfluencer sind legitime Journalistinnen und das ist etwas, da tun sich Journalistinnen meiner Generation total schwer damit, das anzuerkennen, weil eine offizielle Ausbildung zum Beispiel gab es in meinem Fall, das haben wir vorhin in der Vorbesprechung auch gehabt, nicht wirklich. Ich meine, ich habe irgendwann einmal in meinem Leben Geschichte studiert und das fertig studiert, aber ich habe keine Ahnung mehr davon, nur mal so, aber grundsätzlich, ich habe dann 15 Jahre im Journalismus gearbeitet und habe halt einfach Zeitungsseiten gefüllt und bin ich dann eine schlechtere Journalistin oder eine bessere als ein Newsfluencer, der das halt jetzt auch macht, dass er halt einfach mit einer anderen Vorbildung vielleicht, aber trotzdem hergeht und auf seinem eigenen Kanal Check, Recheck, Doublecheck betreibt und dabei wahrscheinlich mehr Menschen

erreicht, als ich damals mit meinen 12 .000 Zeichenartikeln. Also ich glaube, da muss man ein bisschen eben von diesem Hohen Ross runtersteigen

01:35:00

und ich glaube, das ist, was ich plädiere, dass man als Journalismus einfach vom Hohen Ross runtersteigt. Vielen Dank, ein schönes Schlusswort. Vielen Dank Ihnen fürs Kommen und für Ihre spannenden Beiträge und auch Ihr Interesse. Ich habe mitgenommen, dass es ja unglaublich viel noch immer zu diskutieren gibt. Wir haben schon im Vorfeld festgestellt, dass dieses Thema wohl mehrere Diskussionsabende füllen könnte, dass es sehr viele offene Fragen gibt, auch bei definitorischen Fragen, aber auch doch viel Einigkeit. Vielen Dank an das Podium und auch an Sie. Schönen Abend.